



Einheit und Zerrissenheiten

Gemeinhin wird chinesische Geschichte als ein 5000jähriges staatliches Kontinuum verstanden. Diese Vorstellung wurde durch die Gelehrten des traditionellen China mit klugem Bedacht geschaffen, und noch die Politiker des gegenwärtigen China pflegen sie ebenso bedacht. Keine Vorstellung könnte irriger sein. Nicht zuletzt die ersten sechs Jahrhunderte chinesischer Geschichte nach der Zeitenwende machen das anschaulich.

Das Siechtum des einst glanzvollen imperialen Herrscherhauses der Liu von Han, die Frühere/Westliche Han-Dynastie (206 v. Chr. – 8. n. Chr.), wurde durch den sogenannten Thronusurpator Wang Mang (9-23) beendet. Seine in vielen Zügen abstruse konservative Reformpolitik stürzte die chinesischen Lande in ein Chaos mit zahlreichen Rebellionen. Ein gewisser Liu Hsiu, entfernter Nachkomme eines Kaisers der Früheren Han, beanspruchte – neben anderen Prätendenten – den Thron im Jahre 25 für sich. Innerhalb weniger Jahre hatte er seine Konkurrenten aus dem Feld geschlagen.

Seine Dynastie heißt die Spätere Han (25-220), doch sie wird auch Östliche Han genannt. Solche Himmelsrichtungsangaben in Verbindung mit einem Dynastienamen deuten stets darauf hin, daß die Hauptstadt verlegt wurde – nach Osten oder Westen, Süden oder Norden, oft aber nicht weit, sondern nur im Verhältnis zur bisherigen Hauptstadt.

Nach knapp hundert Jahren erneut imperialer Machtentfaltung verfiel die Macht des neuen Hauses Liu, nicht zuletzt aufgrund von partikularen und regionalen Interessen. Drei von zahlreichen regionalen Machthabern gelang schließlich nicht die Übernahme der Kaiserherrschaft, doch wenigstens die Teilung des Reiches in die Drei Reiche: Wei (220-265), Shu (221-263), Wu (222-280). Diese Phase der Reichstrennung wird die Zeit der Drei Reiche (220-265) genannt.

In dem mächtigsten dieser Teilreiche, Wei im Norden, gelang der machtbewußten Würdenträgerfamilie Ssu-ma im Jahre 265, die Herrscherfamilie Ts'ao vom Thron zu vertreiben. Bald hatte sie das gesamte chinesische Territorium unter ihre Gewalt gebracht und regierte als Dynastie Chin: China war wieder ein Einheitsreich. Die Zeit ihrer Herrschaft wird durch die Chronisten jedoch zweigeteilt: Westliche Chin (265-316), Östliche Chin (317-420). Solche Hauptstadtverlegungen folgen stets aus inneren, meist aber äußeren politischen Problemen. Insgesamt herrschten die Chin (265-420) also knapp 160 Jahre.

Steppenvölker meist prototürkischer Herkunft setzten den Chin zu, sie besetzten den Norden Chinas und gründeten dort eigene Dynastien, während sich die chinesischen Aristokraten in den Süden absetzten – in einer wahren Völkerwanderung – und dort neue Herrschaften schufen. Diese nächste Zeit der Reichstrennung (420-589) heißt die der Sechs Höfe/ Dynastien (Liu-ch'ao) nach den dynastischen Bezeichnungen: Sung, Ch'i, Liang, Ch'en, Wei, Chou. Sie wird auch Nan Pei-ch'ao, „Nördliche und Südliche Höfe/Dynastien“, genannt. Die Dynastien im Norden wurden durch „barbarische“ Eroberer gegründet, die im Süden waren chinesischen Ursprungs.

Ganz so einfach waren die Verhältnisse aber nicht, denn es gab auch eine Südliche und eine Nördliche Ch'i, bei den Wei gar neben der Nördlichen noch eine Westliche und eine Östliche. Ferner entstanden, wie bereits unter den Chin, zahlreiche kleinere, aber durchaus eigenständige Regionalherrschaften, die gelegentlich sogar den Kaisertitel führten. – Über all das werden spätere Notizen berichten. Dies sind erst einmal die grundlegenden Daten.